59. Jahrgang No. 263

Berliner Volks-Zeitung

Morgen-Ausgabe
Donnerstag, 8. Juni 1911

mit Täglichem Unterhaltungs-Blatt
Illustrierter Familien-Zeitung und
farbig illustriertem Witzblatt ULK

Erscheint täglich zweimal, Sonntags nur morgens, Montags nur abends. **Abonnementspreis** für Gr.-Berlin: **20 Pf. wöchentl.** bzw. **85 Pf. monatl.** frei ins Haus, vierteljährl. M. 2.55. Abonnementspreis für auswärts bei Bezug durch die Post: monatlich Mark 0.90 und vierteljährlich Mark 2.70. **Insertionspreis** für die Zeile 40 Pfennig, Stellenangebote und Gesuche 30 Pfennig. Kleine Anzeigen: das Wort 6 Pf., das fette Ueberschriftswort 15 Pf. Redaktion und Haupt-Expedition: SW., Jerusalemer Str. 46—49. Tel.: Amt I. Nr. 10131-10148.
Chefredakteur: Karl Vollrath, Berlin W.

Filialen: Prinzenstr. 41, Kottbuserstr. 1, Wienerstr. 1-6, Frankfurter Allee 61-62, Gr.-Frankfurterstr. 31 und 87, Prenzlauer Allee 54, Schiffbauerdamm 1, Schulzendorferstr. 27, Badstr. 55, Königstr. 56-57, Rosenthalerstr. 48, Rathenowerstr. 3, Potsdamerstr. 33, Leipzigerstr. 103, Blücherstr. 69; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 34, Scharrenstr. 39; Frankfurt a. O., Breitestr. 38; Friedenau-Steglitz: Rheinstr. 39; Gr.-Lichterfelde W.: Carlstr. 1-2; Halensee-Grunewald: Henriettenpl.; Lichtenberg: Frankfurter Chaussee 129; Pankow: Bornholmerstr. 1; Rixdorf: Berlinerstr. 41; Schöneberg: Hauptstr. 155, Martin Luther-Str. 9; Tegel: Berlinerstr. 90; Weissensee: Berliner Allee 28; Wilmersdorf: Uhlandstr. 98—99.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Noch einmal die Charlottenburger Opernhausaffäre.

Zu der Opernhausaffäre, die in der Bürgerschaft Charlottenburgs die stärkste Erregung hervorruft, und zu der nunmehr auch, wie aus unserem gestrigen Abendblatt ersichtlich, Stadtverordnetenvorsteher Kaufmann das Wort genommen hat, wird uns geschrieben:

„Als vor sieben Jahren der Diktator Charlottenburgs, der Eisenbahndirektor Ströhler, gestürzt wurde, waren es Mitglieder der liberalen Fraktion, die den schier allmächtigen Stadtverordnetenvorsteher mit Hilfe eines seiner früheren Fraktionsgenossen zu Fall brachten. Ströhler war ein Erzreaktionär, der unter der unpolitischen Flagge Männer der verschiedensten politischen Anschauungen in seiner „Freien Vereinigung“ zusammenhielt. Als man ihm in der Stadtverordnetenversammlung vorgeworfen hatte, er habe einem ihm nahestehenden Privatunternehmen in seiner Eigenschaft als Stadtverordnetenvorsteher eine zu weitgehende Förderung angedeihen lassen, legte er sein Amt nieder. Bald darauf ist er gestorben. Sein Nachfolger wurde Justizrat Rosenberg, der gleichfalls der Fraktion „Freie Vereinigung“ angehörte; zum stellvertretenden Vorsteher wählte man einen liberalen Stadtverordneten, den Kursmakler Kaufmann. Als Rosenberg nach einer verhältnismäßig kurzen Amtstätigkeit von seinem Posten schied, trat Kaufmann an die Spitze des Stadtverordnetenkollegiums. Die kommunalen Verhältnisse hatten sich inzwischen in Charlottenburg geändert. Die „Freie Vereinigung“, die zu Ströhlers Zeiten das Stadtparlament beherrschte, war immer mehr zusammengeschmolzen, und die andere „unpolitische“ Fraktion, die sich „Alt-Charlottenburg“ nannte, bestand kaum noch dem Namen nach, während die liberale Fraktion mit jeder neuen Wahl einen beträchtlichen Zuwachs erfuhr, so daß sie später etwa eine Zweidrittelmajorität, die sie jetzt noch besitzt, in der Stadtverordnetenversammlung erlangte.

Zu den lautesten Rufern im Streit, die die Macht der Stadtverordnetenvorsteher Ströhler und Rosenberg untergruben, zählte der jetzige Vorsteher Kaufmann.

Man hatte über die Beseitigung der „unpolitischen“ Diktatur gejubelt. Nunmehr aber mußte man warnehmen, daß der neue Vorsteher an Diktaturgelüsten kaum zu übertreffen war. Der Name „Kaufmann“ bedeutete schon nach kurzem ein Programm. Trotz seines hohen Alters setzte der Vorsteher, bei dem sich eine eiserne Willenskraft mit großem Eifer verbindet — das soll nicht verkannt werden —, alles durch, was er zu erreichen gedachte, sowohl bei der Stadtverordnetenversammlung wie beim Magistrat. Es soll dabei wiederum nicht bestritten werden, daß er manches Gute, namentlich auf sozialpolitischem Gebiete, in der Charlottenburger Stadtgemeinde zustande gebracht hat.

Ungewöhnlich wie der Mann selbst ist die kommunale Laufbahn, die er zurückgelegt hat. Vor langen Jahren machte Herr Otto Kaufmann zum erstenmal in der Oeffentlichkeit von sich reden. Er war damals Mitglied der Berliner Stadtverordnetenversammlung und verzichtete auf sein Mandat, weil er durch verfehlte Spekulationen, bei denen es sich um Grundstücksankäufe handelte, in ungünstige Vermögensverhältnisse geraten war. Längere Zeit hielt er sich dann vom öffentlichen Leben fern. Er siedelte später nach Charlottenburg über, wurde hier Stadtverordneter und brachte es zu der höchsten Würde eines Ehrenbeamten, die die Stadtgemeinde zu vergeben hat. Die materiellen Verluste, die er früher erlitt, hat er längst überwunden.

Was sich jetzt ereignet hat, die eigenartige Stellungnahme des Stadtverordnetenvorstehers zu einem Privatunternehmen, in dem er eine Hauptrolle spielt, ist nur ein Glied in der langen Kette ähnlicher Vorkommnisse, die in der Charlottenburger Bürgerschaft schon seit Jahr und Tag das lebhafteste Befremden hervorgerufen haben, und die nicht hätten stattfinden können, wenn dem Diktator ein kräftiger Magistrat und eine zielbewußte Opposition in der Stadtverordnetenversammlung entgegengetreten wären. An beidem mangelte es: Der Magistrat ließ sich allzusehr von dem Vorsteher ins Schlepptau nehmen, und die „Vereinigte alte Fraktion“, die sich aus den Trümmern der Fraktionen „Freie Vereinigung“ und „Alt-Charlottenburg“ gebildet hat, ging fast stets mit den Liberalen durch dick und dünn — sogar bei den Kommunalwahlen marschieren die ehemals so feindlichen Brüder einträchtig zusammen; die dritte Fraktion, die sozialdemokratische, vermag bei der geringen Anzahl ihrer Mitglieder keinen Einfluß auszuüben.

Freilich, auch innerhalb der liberalen Fraktion machte sich mehr und mehr ein heftiger Widerstand gegen das Uebergewicht des Herrn Kaufmann und seinen eigenen Freunden bemerkbar. Es waren harte Kämpfe, die dort hinter den Kulissen ausgefochten wurden, und besonders der Stadtverordnete Justizrat Dr. Flatau, der auch jetzt offen gegen Kaufmann aufgetreten ist, suchte diejenigen Liberalen zu sammeln, die sich nicht unter das Joch beugen lassen wollten. Die Versuche schlugen fehl: jede „Rebellion“ wurde bald erstickt, und so bot auch weiter die liberale Fraktion das berühmte Bild der „geschlossenen Einigkeit“ nach außen. Nur bei einigen Abstimmungen zeigten sich leise Anzeichen dafür, daß die große Fraktion in langsamem Zerfall begriffen ist, und bei den Wahlen im nächsten Herbst wird die Kaufmann-Partei einen schweren Stand haben, da sie auch aus den Reihen der **Liberalen bekämpft werden wird.**

Kurze Chronik.

• Der **Berliner Bäckerstreik** wurde in einer gestern vom Zentralverband der Bäcker abgehaltenen Versammlung für **beendet** erklärt.

Der Stadtrat in **Graz** hat die **Cholera** für erloschen erklärt.

• In **Paris** ist der frühere Ministerpräsident Senator **Rouvier gestorben.**

• Der Präsident **Fallières** hat das Dekret über die **Abgrenzung der Champagne** unterzeichnet.

In **Belgien** wird eine **Neubildung des Kabinetts** erfolgen und das **klerikale Schulgesetz** bis zum **Frühjahr 1912** vertagt werden.

• Näheres im Text des Blattes.

Die Opernhausaffäre hat bereits ein Seitenstück. Die Aehnlichkeit ist in manchen Einzelheiten geradezu frappant. Die Errichtung des Charlottenburger Schillertheaters in der Bismarckstraße, das 1907 eröffnet wurde, ist zum größten Teile auf die tatkräftige Agitation zurückzuführen, die Stadtverordnetenvorsteher Kaufmann entfaltet hatte. Das Theater wurde auf Kosten der Stadgemeinde erbaut und dann der Schillertheater-Aktiengesellschaft in Pacht gegeben. Aber nun erfuhr man etwas, was bisher unbekannt geblieben war: Als Regisseur des Schillertheaters tauchte Dr. jur. Hans Kaufmann auf, der Sohn des Stadtverordnetenvorstehers in Charlottenburg. Die unliebsame Entdeckung wurde selbst in liberalen Kreisen mit peinlichem Befremden aufgenommen, zumal man auch in künstlerischen Kreisen nicht recht wußte, welche Fähigkeiten der Sohn des Herrn Kaufmann für seine Tätigkeit mit sich bringe. Vor allem aber berührte es unangenehm, daß Dr. Kaufmann schon beim Schillertheater angestellt war, als das Charlottenburger Projekt von seinem Vater mit erstaunlicher Zähigkeit betrieben wurde. Und dann sickerte noch mehr durch: Eine der Töchter des Vorstehers ist mit einem Schauspieler des Schillertheaters, Herrn Harry Foerster, verheiratet. Ob es richtig ist, daß, wie behauptet wird, auch diese Tochter des Herrn Kaufmann am Schillertheater tätig war, kann nicht mit Sicherheit angegeben werden; künstlerisch hervorgetreten ist sie sicherlich auf dieser Bühne nicht. Eine ihrer Schwestern hat sich zu wiederholten Malen im Schillersaal, einer Nebengründung des Charlottenburger Schillertheaters, als Sängerin betätigt.

Der Humor bemächtigte sich dieser verwandtschaftlichen Beziehungen in drastischer Weise; im Hinblick darauf, daß im Schillersaal Veranstaltungen aller Art stattfinden und im Restaurant des Schillertheaters Kabarettaufführungen geboten werden, gab der Volkswitz dem Charlottenburger Schillertheater den Namen „Kaufmanns Variété“. . . .

Recht fatal ist es auch, daß der Stadtverordnetenvorsteher sich in den Aufsichtsrat mehrerer Terraingesellschaften wählen ließ. In weiten Kreisen der Bürgerschaft ist man der Ansicht, daß er derartige Aemter nicht hätte annehmen sollen, und diese Meinung ist um so mehr begründet, als auch bei Unternehmungen der Stadt, wie zum Beispiel dem Lietzenseepark-Projekt und der baulichen Erschließung neuer Stadtteile die Interessen von Terraingesellschaften sehr gewichtig sind.

Das ist übrigens auch bei der Opernhausaffäre der Fall. Das gewaltige Grundstück an der Bismarck- und Sesenheimerstraße, auf dem das Deutsche Opernhaus in Charlottenburg erbaut werden soll, ist zum großen Teile Eigentum der Terraingesellschaft Bismarckstraße, deren Leiter der Stadtverordnete Jachmann ist, ein Mitglied der „Vereinigten alten Fraktion“, die, wie schon gesagt wurde, den Liberalen Gefolgschaft leistet.

Weshalb soll nun das Charlottenburger Opernhaus erbaut werden? Will man wirklich rein künstlerische Zwecke verfolgen oder ist auch anderes hier mit im Spiele? Das sind Fragen, die sich nicht mehr umgehen lassen.

Die Anregung zu dem Opernhausbau hat nicht nur die Tatsache gegeben, daß die Werke Richard Wagners mit dem Ende des Jahres 1913 tantiemefrei werden. Stadtverordnetenvorsteher Kaufmann und andere Mitglieder der städtischen Körperschaften sahen ein, daß das Berliner Opernhausprojekt des Charlottenburger Stadtbaurats Seeling, der zur Einreichung eines Entwurfes aufgefordert worden war, keine Aussicht auf Annahme hatte. Man hielt es für bedauerlich, daß der Entwurf nicht zur Ausführung gelange, und man beabsichtigt daher, das in Charlottenburg zu verwirklichen, was in Berlin nicht von Erfolg gewesen war. So erklärt es sich denn auch, daß man von einem öffentlichen Preisausschreiben Abstand nehmen will. Herr Seeling ist der Leiter des städtischen Hochbauamtes, ein anerkannt tüchtiger Architekt. Aber es gibt noch mehr hervorragende Baukünstler, die bei einer öffentlichen Konkurrenz ihre Kräfte messen könnten.

Wenn jetzt Herr Stadtverordnetenvorsteher Kaufmann erklärt, sein Sohn, der Regisseur des Schillertheaters, sei „vollkommen selbständig“ und habe in dieser Selbständigkeit sich um den Direktorposten am künftigen Charlottenburger Opernhause beworben, die Bewerbung jedoch auf seine, des Vaters, Veranlassung zurückgezogen, so soll an der Richtigkeit dieser Angabe nicht gezweifelt werden. Aber es ist eine gar wundersame Sache: Der Vater ist Stadtverordnetenvorsteher in der Stadt, die die Mittel für die Verwirklichung des Opernhausprojektes zu einem ansehnlichen Teile hergeben soll; er ist zugleich Vorsitzender des Aufsichtsrates der Opernhausgesellschaft und der gute Sohn macht dem Vater nicht einmal davon Mitteilung, daß er Opernhausdirektor werden will! Charakteristisch ist es jedenfalls, daß sich der Sohn des Stadtverordnetenvorstehers überhaupt für den Direktorposten melden konnte, nach früheren Vorgängen aber läßt sich dies verstehen. Offenbar vertraute er auf den fast unbegrenzten Einfluß, den sein Vater auf die städtische Verwaltung und auf die Opernhausgesellschaft ausübt, sonst hätte er sicherlich nicht als Regisseur einer Schauspielbühne nach der Stellung eines Operndirektors begehrt.

Schöne Erklärungen können an der Tatsache nichts ändern, daß das Kommunalwesen in Charlottenburg einer durchgreifenden Reform bedarf, und die Liberalen laden eine schwere Verantwortung auf sich, wenn sie das Fortbestehen der jetzigen unhaltbaren Zustände dulden.

Erdbebenkatastrophe in Mexiko.

Zahlreiche Todesopfer.

(Telegraphische Berichte.)

Mexiko, 7. Juni.

Um 4 Uhr morgens erfolgte hier ein Erdbeben, das mehrere Gebäude zerstörte, darunter die Artilleriekaserne. Siebzig Soldaten wurden unter den Trümmern begraben. Die Zahl der Verwundeten und Toten wird auf fünfzig bis siebzig geschätzt.

Mexiko, 7. Juni.

Wie eine Meldung der „Associated Preß“ besagt, hatte sich in der Artilleriekaserne kurz vor dem Erdbeben eine Gasexplosion ereignet. Auch die Kraftstation der Straßenbahn stürzte ein, wobei mehrere Personen getötet wurden. Es ist noch nicht bekannt, wieviel Tote unter den Trümmern der eingefallenen Häuser liegen.

Das Ende des Bäckerstreiks.

Im Gewerkschaftshause fand gestern nachmittag eine vom „Zentralverband der Bäcker, Konditoren und verwandter Berufsgenossen“ einberufene Versammlung statt, mit dem Zweck, zu der nach den günstigen Erfolgen des Lohnkampfes entstandenen Situation Stellung zu nehmen und eine Aenderung der bisherigen Kampfestaktik vorzuschlagen. Ferner wurde die Frage erwogen, wie die sich noch ablehnend verhaltenden Bäckermeister zur Annahme der Tarife und Zeitbedingungen zu bewegen wären, und es wurde über die Maßnahmen beraten, die notwendig sind, um jede Absicht, die getroffenen Vereinbarungen zu durchbrechen, unmöglich zu machen.

Nach längerer Debatte, die in allen wesentlichen Punkten völlige Einmütigkeit der Redner ergab, gelangte eine Resolution zur Annahme, die feststellt, daß die momentane Lage der Gehilfen günstiger sei denn je. Von 4300 Bäckereien haben 2200 die Forderungen bewilligt, so daß insgesamt 4603 Gehilfen bereits mit dem neuen Tarif arbeiten. Rechnet man noch das Personal jener Bäckereien hinzu, die den Tarif zwar nicht formell anerkannt, aber dennoch bewilligt haben, so ergibt sich, daß zwei Drittel der Bäckereigehilfen nunmehr unter weitaus günstigeren Bedingungen ihre Arbeit verrichten. Es dürften jetzt kaum mehr als 450 Arbeitslose vorhanden sein. Die Versammlung beschloß, daß für den Fall des Rücktritts von den getroffenen Vereinbarungen Boykott und Sperre zu verhängen sein. Der Antrag des Vorstandes, den Streik als beendet zu erklären, wurde einstimmig angenommen, mit dem Zusatz: Der Berliner Bevölkerung zu danken für die Sympathien, die sie den Streikenden gegenüber bewiesen haben. Dieses Moment habe nicht wenig zum glücklichen Ausgang des Lohnkampfes beigetragen.

Maurice Rouvier †.

Wie uns ein Telegramm aus Paris meldet, ist der frühere Ministerpräsident Rouvier gestern gestorben. Er war am Sonnabend, als er vom Landaufenthalt nach seinem Wohnort Neuilly-sur-Seine zurückkehrte, von einem Unwohlsein befallen worden. Die Aerzte stellten Lungenkongestion fest, die sich gestern abend verschlimmerte. Der Tod ist gestern nachmittag 2 Uhr eingetreten.— Rouvier, geboren am 17. April 1842 zu Aix, begann seine politische Tätigkeit 1871 als Mitglied der Nationalversammlung, wo er sich der äußersten Linken anschloß. Seit 1876 saß er in der Deputiertenkammer, 1881 war er zum ersten Male Minister, und zwar des Handels. Im Mai 1887 wurde er Ministerpräsident; sein Kabinett kam im Dezember zu Fall. Der geschickte Finanzmann wurde um 1889 Finanzminister. Aber im Panamaskandal kompromittiert, mußte er am 13. Dezember 1892 zurücktreten. Eine gerichtliche Verfolgung trat aber nicht ein, und so sah ihn schon 1893 die Kammer wieder. Combes ernannte ihn 1902 abermals zum Finanzminister; 1903 wurde er in den Senat gewählt.

Im Jahre 1905 bildete er sein zweites Kabinett, in dem er die Finanzen übernahm, und das eine kritische Epoche der französischen Politik zu leiten hatte. Nach dem Marokkokrach und der Ausschiffung Delcassés, die von Rouvier mit großer Energie betrieben wurde, und durch die er Frankreich vor einem Kriege mit Deutschland be-

wahrte, übernahm er selbst das Aeußere und brachte im September 1905 das friedliche Marokkoabkommen mit dem Deutschen Reiche zustande, dem dann die Algecieaskonferenz folgte. Im Innern setzte Rouvier das Trennungsgesetz zwischen Staat und Kirche durch, doch wurde sein Kabinett am 3. März 1906 wegen ungeschickter Handhabung dieses Gesetzes gestürzt.

Frankreich verliert in dem Verstorbenen einen tüchtigen und erfolgreichen Politiker.

Aus dem russischen Korruptionssumpfe.

(Telegraphischer Bericht.)

Petersburg, 7. Juni.

Der mit der Durchführung von Revisionen beauftragte Senator Reidhardt hat gegen fünf Ingenieure von Staatsbahnen, gegen zwei andere Ingenieure und zwanzig Eisenbahnverwaltungsbeamte sowie gegen sieben Mitglieder der Petersburger Stadtverwaltung, unter denen sich der Präsident der Stadtduma Unkowski befindet, wegen Amtsverbrechen die gerichtliche Verfolgung angeordnet. Außerdem machte der Senator den Ministern für Verkehr, Handel und Marine sowie den Chefs der Staatsbahnen Mitteilung über eine große Zahl von Amtsverbrechen, die von Beamten ihres Ressorts begangen worden seien.

Die Kämpfe in Albanien.

Die Haltung Italiens und Oesterreich-Ungarns.

(Telegraphische Berichte.)

Saloniki, 7. Juni.

Der **Angriff der Arnauten auf Alessio** wurde von 1000 Mann ausgeführt, wovon nur 300 gut bewaffnet waren; der Rest hatte Hacken, Jatagans und Revolver. Torghut Schefket konnte bisher nur zwei Bataillone in die gefährdete Gegend absenden. Im Wilajet Skutari haben die Aufständischen bis jetzt durch Niederbrennen von Kasernen und Wachthäusern einen Schaden von 20 000 türkischen Pfund angerichtet. Der Oberkommandierende fordert infolgedessen einen Kredit für die Wiederherstellung der Baulichkeiten.

Italien, der Balkan und der Dreibund.

Rom, 7. Juni.

In der Kammer brachte der Republikaner Chiesa heute einen von elf anderen Abgeordneten der äußersten Linken unterstützten Antrag ein. Die Kammer solle die Regierung auffordern, eine energische internationale Aktion für die Anwendung des Artikels 23 des Berliner Vertrages auf Albanien herbeizuführen. Dieser Artikel sieht die Einführung ähnlicher Reglements, wie sie für Kreta bestehen, auch für andere Teile der Europäischen Türkei vor.

Bei der Besprechung des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen betonte Guicciardini, daß Italien sich bei der Behandlung der Fragen, die die Balkanhalbinsel und die Mittelmeerländer Afrikas beträfen, nicht ausschalten lassen dürfe, denn von der Art der Lösung dieser Fragen hänge es ab, ob Italien seine Stellung als Großmacht werde erhalten können. Er erinnere daran, daß in den letzten Jahren bei der Behandlung dieser Fragen durch die Diplomatie die Interessen Italiens nicht immer genügend gewahrt worden wären, insbesondere was die Lage Italiens in Tripolis angehe. Er wünsche, daß die Erklärungen di San Giulianos ihn davon überzeugen könnten, daß die Stellung Italiens in den Mittelmeerländern Afrikas nicht beeinträchtigt sei. (Zustimmung.) Was die Balkanhalbinsel betreffe, so verlange das Interesse Italiens, daß keine Gebietsveränderung das europäische Gleichgewicht störe, und daß die Küste von Antivari bis Prevesa mit ihrem Hinterland nicht in die Hände irgendeiner Großmacht falle. Italien müsse darüber wachen, daß der Statusquo auf dem Balkan erhalten werde.

Guicciardini gab dann seinem Bedauern Ausdruck, daß man zu oft den Eindruck habe, daß Italien trotz seiner Bündnisse und Freundschaften in Europa isoliert sei. (Zustimmung und Zwischenrufe. Er erkenne jedes Verdienst des Dreibundes an, glaube aber, daß man auch heute noch die Behauptung aufstellen könne, die einst Robilant getan habe, daß für Italien eine Politik aufrichtiger Freundschaften einer Politik der Bündnisse vorzuziehen sei. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge sei er jedoch einer Erneuerung des Dreibundes geneigt, die auf eine Weise vollzogen werden müsse, die ebensowohl die Gründe des gegenseitigen Mißtrauens zwischen den vertragschließenden Mächten als auch den Eindruck beseitigen müßte, daß das Bündnis mehr formell als wirksam sei. Ganz besonders sei dies der Fall, soweit es sich um die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien handle.

Guicciardini fuhr fort, er wünsche aufrichtig eine Beruhigung der Stimmung zwischen Italien und Oesterreich, weil eine feste österreichisch-italienische Freundschaft die wirksamste Bürgschaft für den europäischen Frieden sein würde. Der auf diesen Grundlagen erneuerte Dreibund würde für lange Jahre ein wesentliches Element des Friedens und der Zivilisation sein. Aber man müsse Heer und Flotte stark und und bereit halten, damit die militärische Macht dem diplomatischen Vorgehen Kraft und Stärke gebe. (Zustimmung.) Er erwarte die Erklärungen des Ministers des Auswärtigen und sei bereit, davon Kenntnis zu nehmen, auch wenn sie von Optimismus erfüllt sein sollten, aber er wisse nicht, ob der Minister imstande sein werde, die Befürchtung zu zerstreuen, daß Italien in der gegenwärtigen internationalen Lage, die so schwierig und verwickelt sei, nicht wachsam genug sei. (Sehr lebhafte Zustimmung. Man beglückwünscht den Redner.)

Nach einigen weiteren Reden wird die Sitzung geschlossen.

Das Wiener Auswärtige Amt und der Albanesenaufstand.

Wien, 7. Juni.

Das offiziöse „Fremdenblatt“ schreibt an leitender Stelle: Die ernsten Nachrichten, die aus Albanien kommen, seien geeignet, die Hoffnungen herabzustimmen, daß diesem Lande nach zwei Jahren endlich die Wohltat des Friedens beschieden werde. Die türkische Regierung habe die Unterstützung, die die mohammedanischen Albanesen der Begründung des konstitutionellen Regimes leisteten, mit Undank gelohnt. Dies habe zum Aufstande des Frühjahres 1910 geführt. Die Art der Unterdrückung dieses Aufstandes und die darauf eingeleitete Entwaffnungsaktion hätten den Boden für die gegenwärtige Erhebung vorbereitet. Schon angesichts der unnötigen Härten jener vorjährigen Regierungsaktion in Albanien habe die österreichisch-ungarische Diplomatie auf den zweifelhaften Wert einer Unternehmung aufmerksam gemacht, deren Erfolg nicht die Unterwerfung des albanesischen Geistes unter den türkischen Staatsgedanken, sondern nur das grollende Verstummen einer Nation sein konnte, mit deren Treue der Bestand der europäischen Türkei verknüpft sei. Dennoch halte die türkische Regierung dem neuerlichen Aufstande der Albanesen gegenüber an der Methode schonungsloser Energie fest. Vielleicht werde die jetzt gemeldete Bewegung unter den Mirditen dazu beitragen, daß das Konstantinopeler Kabinett endlich die Zweckwidrigkeit seiner albanesischen Politik und die guten Absichten der wiederholten Ratschläge Oesterreich-Ungarns erkenne. Die besondere Eigenart der albanesischen Stämme erheische eine besondere Behandlung im Sinne einer aufgeklärten und wahrhaft liberalen Regierung. Das albanesische Volk dürfe nicht gebeugt, sondern müsse versöhnt werden. Die Hebung des wirtschaftlichen Wohlstandes wäre das beste Mittel, um Albanien an das osmanische Reich zu schmieden. Wenn Oesterreich-Ungarn auch die albanesische Frage immer für eine innere Angelegenheit der Türkei erklärt habe, so berechtigten doch der Wunsch nach dem Fortbestehen der europäischen Türkei und die traditionellen Beziehungen zu den Albanesen die Diplomatie der Monarchie, ihre Ansicht über eine Politik zu äußern, die zu unhaltbaren Zuständen geführt habe.

Der Kaiserbesuch in Mecklenburg-Strelitz.

(Telegraphischer Bericht.)

Neustrelitz, 7. Juni.

Um 1 Uhr war im Residenzschloß Galatafel. Im Verlauf des Mahles brachte der Großherzog einen Trinkspruch auf den Kaiser aus:

Der Kaiser erwiderte dem Großherzog mit folgenden Worten:

Mein lieber Vetter! Gestatte, daß ich dir meinen und der Kaiserin herzlichsten Dank ausspreche für die gütigen Worte, die wir soeben vernommen haben. Es ist meiner Frau und mir eine große Freude gewesen, hierher zu kommen. Der Empfang seitens der Mecklenburger hat uns auf das tiefste gerührt. Namentlich habe ich mich gefreut, so viele alte Kriegskameraden hier zu sehen; auch die jüngeren Generationen waren stattlich vertreten. Ich empfinde es dankbar, daß mir ein Jahr nach der hundertjährigen Gedächtnisfeier für die Königin Luise wieder Gelegenheit gegeben ist, dies Haus zu besuchen, welches die hohe Entschlafene in ihrer Jugendzeit beherbergt hat. Dieses Land hat uns einen Edelstein geschenkt. Die Königin ist das Vorbild der deutschen Frau; sie hat dieses Vorbild in einer Reinheit uns allen vorgelebt, daß sie unseres Volkes guter Genius geworden ist. Möge ihr Bildnis unserem deutschen Volke und Vaterlande allezeit vorschweben als eine ewige Brücke zwischen unseren beiden Häusern. Dir, meiner hohen Frau Großtante, gegenüber möchte ich nicht verfehlen, der schönen Eindrücke zu gedenken, die ich und die Kaiserin in London erfahren haben und die Freundlichkeit zu erwähnen, die Dein Großneffe und Deine Großnichte uns angetan haben.

Mit großer Wärme hat der König in seiner Rede die freundschaftlichen und nahen verwandtschaftlichen Beziehungen unserer Häuser besonders hervorgehoben. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl des Großherzogs, der Großherzogin und des großherzoglichen Hauses. Hurra! Hurra! Hurra!

Am Nachmittag begaben sich die Fürstlichkeiten nach Schloß **Hohenzieritz und besuchten das Sterbezimmer der Königin Luise. An einer Tür im Schlosse, an der die Maße vieler hervorragender Persönlichkeiten angezeichnet sind, ließ auch der Kaiser sein Maß eintragen und setzte sein Wilhelm I. R. hinzu.**

Um 6 Uhr erfolgte die Abreise des Kaiserpaares nach Wildpark, wo es um 8 Uhr Abends eintraf.

Die Abgrenzung des Champagnergebietes.

(Telegraphische Berichte.)

Paris, 7. Juni.

Präsident Fallières hat heute ein dem Beschluß des Staatsrats gemäß abgefaßtes Dekret über die Abgrenzung der Champagne unterzeichnet. Die Regierung beabsichtigt, eine Gesetzvorlage einzubringen, durch die den Besitzern von Weinbergen oder Weinbausyndikaten, die sich durch die neuen Abgrenzungen in ihren erworbenen Besitzrechten geschädigt fühlen sollten, Entschädigungsklagen vor den Gerichtshöfen gestattet sein sollen.

Paris, 7. Juni.

Nach kurzer aber lebhafter Debatte lehnte die Kammer die sofortige Besprechung der Interpellation über die Abgrenzung der Champagne ab und verschob sie hinter die Beratung der Arbeiteraltersversicherung.

Die Suche nach Richter.

Der Bericht des deutschen Dragomans.

(Telegraphischer Bericht.)

Saloniki, 7. Juni.

Der Dragoman der deutschen Botschaft, Dr. Schwörbel, der, wie berichtet, heute abend von Kokinoplos nach sehr beschwerlicher Reise zurückkehrte, erzählte folgendes: Vom Hafenplatz Katherinis erreicht man auf steilem, aber landschaftlich ungemein reizvollem Weg zunächst mit Wagen, dann mit Maultieren über Livadia das Dorf Kokinoplos. Ueberall wurden ich und meine türkische Eskorte, die allmählich auf über dreißig Soldaten angewachsen war, von den Behörden der verschiedenen Dörfer und der gesamten Bevölkerung feierlich empfangen. In Kokinoplos kamen wir spät abends an. Das Dorf liegt an einem Abhang des Olymp, an den sich in einer nur wenig entfernten, jedoch vom Dorf aus nicht sichtbaren Schlucht der Ueberfall auf Richter abspielte. In dieser Schlucht hatte sich Richter mit seinen beiden Gendarmen an einer Quelle unterhalb des Waldsaumes zur Rast niedergelassen und photographiert. Als die drei vom Ausflug nach Kokinoplos zurückkehren wollten, fielen sie in einen Hinterhalt der Räuber. Aus den Spuren, die man fand, geht hervor, daß die Räuberbande je zwei und zwei auf eine längere Strecke Weges sich zu beiden Seiten versteckt hatte. Sobald die drei zwischen diese Kette geraten waren, eröffnete ndie Briganten ein Feuer auf die Gendarmen. Der eine wurde sofort durch einen Schuß von schräg unten nach oben getötet, erhielt dann aber noch drei Dolchstiche. Der andere konnte noch vier Schüsse abgeben, wurde dann aber bestialisch durch 15 Dolchstiche getötet. Inzwischen war es Richter gelungen, zu entfliehen. Er sprang im Zickzack über die Halde hinab, die einem Kokinoplos benachbarten Dorfe Szelos zugewandt ist, anscheinend bemüht, einen Weg im schwierigen Gelände zu finden. Hierbei wurde er von den Räubern eingeholt und gefangen. Diese Szene wurde von den Bewohnern des Dorfes Szelos beobachtet, die durch die 12 bis 15 Schüsse alarmiert worden waren. Von da an fehlt jede Spur von Richter. Jetzt ist das ganze Olympgebiet von Soldaten umstellt, und besonders fünf im Verdacht des Räuberunwesens oder der Begünstigung stehende Dörfer, darunter Kokinoplos werden streng bewacht. Nach Angabe der Türken ist ein Entweichen der Räuber unmöglich, doch ist, um das Leben Richters nicht in Gefahr zu bringen, von einer Durchführung ihrer Verfolgung vor der Befreiung Richters abgesehen worden. Die Bewohner von Kokinoplos erklärten, sie würden zusammen mit den Nachbarn innerhalb 10 bis 15 Tagen Richter selbst wieder herbeischaffen. Da die Räuber auf Zufuhr von Lebensmitteln aus den Dörfern angewiesen sind, ist es nicht ausgeschlossen, daß sie freiwillig aus Not Richter ausliefern. Die Bande des Lolio und Tanasch besteht für gewöhnlich aus wenigen Mann und muß deshalb Zuzug aus den verdächtigen Dörfern gehabt haben. Deshalb wird es möglich sein, die meisten der Räuber festzustellen. Einige Bewohner von Kokinoplos, die zum mindesten der Mitwisserschaft am Ueberfall verdächtig sind, wurden bereits verhaftet. Weitere Repressalien der wegen der Ermordung der Gendarmen aufs äußerste

---

Meer und Kinderkrankheiten.

(Telegraphischer Bericht.)

Kolberg, 7. Juni.

Im Beisein des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin fand heute vormittag die zweite wissenschaftliche Sitzung des fünften internationalen Kongresses für Meeresheilkunde statt. Der Kongreß hörte eine Anzahl wissenschaftlicher Vorträge, an die sich eine zum Teil angeregte Erörterung anschloß. Besonders lebhafte Aussprache rief ein Vortrag des bekannten Berliner Kinderarztes Professor Dr. Baginsky über Seeklima und Kinderkrankheiten hervor. Baginsky empfiehlt die See bei Skrophulose, warnt vor operativer Behandlung der Lymphdrüsenschwellungen, die an der See gewöhnlich von selbst zurückgehe, und teilt überraschende Heilerfolge der See bei Hautkrankheiten mit. Rachitische Kinder hätten namentlich an der italienischen Küste Aussicht auf Heilung. Unsere Küste sei zwar im allgemeinen zu empfehlen, aber es sei doch Vorsicht geboten. Die Erfahrungen bei Bronchialkatarrh, Bronchitis und Asthma seien günstig. Junge Säuglinge gehörten nicht an die See, ebenso wenig wie andere kranke Kinder. Bei primärer Tuberkulose wirke die See jedoch günstig, offene Tuberkulose dagegen führe an der See meist zu rapidem Verfall.

Von den weiteren Vorträgen fanden namentlich die Ausführungen von Dr. Effler-Danzig über die ausgezeichneten Erfolge der mit verhältnismäßig geringen Kosten zu errichtenden Walderholungsstätten an der See Beachtung.

Das malerische Berlin. Unter diesem Titel beginnt jetzt die Veröffentlichung zu erscheinen, die im Auftrage der Stadt Berlin Bürgermeister Dr. Georg Reicke und Dr. Max Osborn herausgeben. Das Werk, das als amtliche Veröffentlichung des Märkischen Museums erscheint, soll jene intimen Schönheiten an malerischen Motiven vereinigen, die in der Großstadt gegenüber dem lauter andringenden Schauspiel einer imposanten Entwicklung nur zu leicht vergessen werden. Die Veröffentlichung, die in Heften immer 12 Blätter in Gravüre vereinigt, bringt in dem ersten Heft folgende Motive: „Neu-Kölln am Wasser“, die alten Königskolonnaden, den „grünen Hut“ und die Terrassen am königlichen Schloß, Blick auf den Inselspeicher, Im grauen Kloster, drei verschiedene Motive aus dem immer mehr verschwindenden Krögel, St.-Michaels-Kirche, Am Zeughaus und Schloß Monbijou.

Ein Unfall Julius Stettenheims. Durch die Rücksichtslosigkeit eines Radlers hat Julius Stettenheim einen Unfall erlitten. Er wartete an der Ecke der Potsdamer und Kurfürstenstraße auf einen Wagen der Straßenbahn, als er von einem Radfahrer, der im schnellsten Tempo an der Straßenbahnhaltestelle vorüberfuhr, zu Boden gerissen wurde. Passanten brachten den Verletzten, der stark blutete, nach seiner nahe gelegenen Wohnung in der Potsdamer Straße. Die zur Hilfe herbeigerufenen Aerzte, Sanitätsrat Dr. Mosberg und der in demselben Hause wohnende Dr. Lesse, konnten konstatieren, daß der Neunundsiebzigjährige nur Kontusionen erlitten hatte. Julius Stettenheim befindet sich wieder ganz wohl, und sein Humor hat die Schmerzen bereits glücklich und siegreich überwunden.

Neuerwerbungen der Berliner Museen. Die ägyptische Abteilung der Berliner Museen hat dank der Freigebigkeit von Dr. James Simon ein paar prächtige Neuerwerbungen zu verzeichnen. So die Statue eines Offiziers des Königs Thutmosis III., der 1500 vor unserer Zeitrechnung zu regieren begann, und eine Reihe kostbarer Goldschmiedearbeiten, die zum Teil in noch viel ältere Zeiten zurückreichen. Die wundervoll erhaltene Statue ist eine provinzielle Arbeit. Ihre Bedeutung für die ägyptische Kunstgeschichte liegt darin, daß sie lehrt, wie im Nillande die Provinz trotz aller Anstrengung stets um mehrere Grade hinter der Residenz zurückgeblieben ist. Unter den Goldschmiedearbeiten ist ein goldener Siegelzylinder aus dem alten Reiche das merkwürdigste Stück.

Der Berliner Lehrergesangverein (Dirigent Professor Felix Schmidt) veranstaltet am Sonnabend, 10. Juni, abends 6 Uhr im Garten des Neuen Königlichen Operntheaters (Kroll) ein Sommerkonzert, in dem die Kapelle des vierten Garderegiments zu Fuß (Dirigent königlicher Obermusikmeister Schrader) mitwirkt. In diesem wird der Verein, der im Herbst d. J. sein 25jähriges Bestehen feiert, eine Reihe auserlesener und beliebter Chöre zum Vortrag bringen, unter anderem Meeresstimmen von Kempter, Rudolf v. Werdenberg von Hegar, Wilde Jagd von Buck, An der schönen blauen Donau (mit Orchester) von Johann Strauß. Eintrittskarten zu 1 Mark sind zu haben bei Bote u. Bock, A. Wertheim, dem Schatzmeister E. Krüger, NO., Keibelstraße 32 und an der Abendkasse.

Theaterchronik. Wilhelm Schmidtbonn wird im nächsten Winter mit zwei Stücken vor das Berliner Publikum treten. Die Kammerspiele haben soeben seinen Einakterzyklus: „Der spielende Eros“, vier Schwänke aus Alt-Griechenland, zur Aufführung angenommen und für das „Theater der 5000“ ist als erstes Werk eines lebenden Autors „Der Zorn des Achilles“ erworben worden.

Im königlichen Opernhause wird infolge einer Aenderung des Spielplans statt der für Sonntag, den 11. d. M. angezeigten „Hugenotten“-Vorstellung „Aida“ mit Frau Salvatini als Gast in der Titelrolle zur Aufführung gelangen.

Im Kleinen Theater beginnen die Sommerferien am 15. d. M. Bis dahin bleibt Franz Molnars „Leibgardist“ auf dem Repertoir. Die neue Saison wird am 15. August gleichfalls mit dem „Leibgardist“ eröffnet.

In der Komischen Oper eröffnet am Sonnabend George Baklanoff sein Gastspiel als Rigoletto. Die Gilda singt May Scheider vom Hoftheater in Karlsruhe, den Herzog Kammersänger Hans Wolf vom Hoftheater in Koburg. Dirigent E. N. v. Reznicek. Die Aufführung findet durchweg in italienischer Sprache statt.

Felix Mottls Vermählung. Felix Mottl wird sich, wie unser Münchener Korrespondent meldet, im Juli mit der Kammersängerin Zdenka Faßbender vermählen. Fräulein Faßbender wird auch nach ihrer Vermählung im engeren Verbande der Münchener Oper verbleiben.

Wissenschaftliche Nachrichten. Zum Direktor der Hauptstation für Erdbebenforschung und des Zentralbureaus der Internationalen seismologischen Assoziation in Straßburg i. Els. wurde als Nachfolger von Professor Gerland der Observator am Geodätischen Institut in Potsdam Professor Dr. Oskar Hecker ernannt.

Wagners „Ring des Nibelungen“ in Paris. In früheren Jahren sind einzelne Teile des „Ringes“ in Paris zu verschiedenen Zeiten aufgeführt worden ... jetzt geht zum ersten Male in der Großen Oper der „Ring des Nibelungen“ hintereinander in Szene. Am 10. Juni findet eine Vorstellung von „Rheingold“ statt, am 11. Juni folgt „Die Walküre“, am 13. Juni „Siegfried“ und am 15. Juni „Götterdämmerung“. Diese Aufführungen werden von Felix Mottl dirigiert. In der Zeit vom 24. Juni bis zum 28. Juni werden die Vorstellungen wiederholt. Den zweiten Zyklus dirigiert Artur Nikisch.

Kleine Mitteilungen. Der Verein für Deutsches Kunstgewerbe unternimmt am 18. d. M. nachmittags eine größere Rundfahrt durch den Südosten und Süden von Groß-Berlin zwecks Besichtigung neuerer Bauten unter Führung des Rixdorfer Stadtbaurates Kiehl.

erbitterten Türken dürften bevorstehen, doch bedarf die Herstellung einer Verbindung mit Richter, dessen Leben nicht bedroht ist, einige Zeit.

Veröffentlichung der reichsländischen Verfassungsgesetze. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz über die Verfassung Elsaß-Lothringens und das Gesetz über die Wahlen zur zweiten Kammer des Landtages für Elsaß-Lothringen. Beide Gesetze tragen das Datum des 31. Mai und sind mit dem Tage der Verkündigung in Kraft getreten.

Lokales

Der gefundene Hahn.

Draußen in der Brunnenstraße, wo das bekannte Ding passiert ist, blühte in den siebziger und achtziger Jahren eine höhere Knabenschule. „Papa Kuhnow", wie der leitende Pädagoge im ganzen Norden hieß, war ein zielbewußter Herr, der mit strenger Hand, aber auch mit liebevollem Herzen seine Scharen in Zucht und Sitte zu halten suchte. Und das war nicht etwa leicht; denn damals lag draußen noch der alte Viehhof, und die Söhne der wohlhabenden Großschlächter und Viehkommissionäre gehörten nicht gerade zu den sanftesten Lämmern seiner Herde.

Eines schönen Sommernachmittags — wir hatten, so schreibt einer unserer Mitarbeiter, an vier Nachmittagen Schule — kommt atemlos Paul Kütbach kurz vor Beginn des Unterrichts an. Unter der Jacke hatte er ein mächtiges Paket. Was war es? Ein Hahn! Der hatte sich einsam auf der sonnigen Brunnenstraße herumgetrieben, und da hatte der Bengel nun gedacht, das arme Tier würde sich verlaufen und hatte denn auch richtig nach langer Jagd den Gockel erbeutet. Und so schachmatt war das Vieh, daß es kaum noch Lebenszeichen von sich gab, auch keinen Protest erhob, als Paul ihn unter gewaltigem Hallo der Kumpanei in einer Ecke unter dem Tisch verstaute und seine Mappe davor klemmte.

Es war höchste Zeit, denn schon trat der Lehrer Petranek ein, wegen seiner „Jagdhiebe" der gefürchtetste im ganzen Kollegium. Es wurde totenstill im Schulzimmer; denn alles horchte gespannt auf die ersten Anzeichen des wiederkehrenden Hahnenlebens. Aber der Hahn ließ nichts von sich hören. Ob er wohl „dod" war? Dem Lehrer kam die absolute Stille in der Klasse etwas schnurrig vor, denn trotz anscheinend gespanntester Aufmerksamkeit war soviel Blech wie heute lange nicht geantwortet worden.

Da endlich sollte die Spannung gelöst werden. Erst schwächer, dann aber immer kräftiger begann der zu neuem Bewußtsein zurückkehrende Gockel sich gegen die bedrückende Enge zu wehren. Bei Paul Kütbach brach der Angstschweiß aus. Noch versuchte er, das drohende Verderben durch energisches Zurechtstucken des Hahnes zu verhüten. Aber alles war umsonst, weil plötzlich ein mörderisches Hahnengeschrei ertönte. Das Vieh hatte die Sprache wiedergefunden.

Der Lehrer sprang auf: „Nanu, was ist denn da los?" Schreckensbleich steht Paul auf und spricht die unvergeßlichen, denkwürdigen Worte: „Herr Lehrer, ick hab' nen Hahn jefunden!" „Hahn gefunden?" echote Herr Petranek, „wie hast du denn das gemacht?" „Ja, ick dachte, er hätte sich verloofen, und da hab' ick'n denn mitgenommen, daß er nich unter'n Wagen kommt." Dem Leser möge überlassen bleiben, welche wilde Jagd erst hatte stattfinden müssen, bis der Hahn sich ohne Widerstreben „mitnehmen" ließ.

Lehrer Petranek ließ sich unter dem Jubel der ganzen Schar den wild um sich schlagenden und krähenden Vogel vorbringen und sprach die salomonischen Worte: „Paul Kütbach, nun geh' mal erst hinunter, und bring den Hahn dahin, wo du ihn „gefunden" hast. Karl Stange, du kannst mitgehen! Nachher um vier Uhr könnt ihr nachsehen, ob der Hahn nach Hause gefunden hat. Wenn du wiederkommst, Paul, sollst du deinen Finderlohn ausbezahlt bekommen."

Paul schob mit dem Gockel und Karl Stangen als Eskorte ab und erhielt nach Rückkehr eine wohlgezählte halbe Mandel als Finderlohn aufgedrückt. Einen Hahn hat er nicht wieder „gefunden".

Ausstellung für Kleinwohnungsbau und Inneneinrichtung am Bahnhof Kaulsdorf.

Am Sonntag, 11. Juni findet vormittags die feierliche Eröffnung dieser Ausstellung in Gegenwart der Spitzen der Behörden und von Vertretern der Presse statt, von nachmittags 2 Uhr an ist die Ausstellung für das Publikum geöffnet. Das Bild, das die Ausstellung bei einer Vorbesichtigung bot, ist äußerst reizvoll. Kleine Einfamilienhäuser wechseln mit größeren Mehrfamilienhäusern, alle sind von dem frischen Grün großer Gärten umgeben. Auch die Inneneinrichtungen und Möbelausstattungen einzelner Häuser, von leistungsfähigen Berliner Fabriken ausgestellt, sind geschmackvoll, äußerst solide und durchweg im Rahmen guter bürgerlicher Wohnungskunst gehalten. Die Ausstellung ist von der gemeinnützigen Berliner Baugenossenschaft aus Anlaß ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens veranstaltet, derselben Genossenschaft, die auf dem von der Gemeinde Köpenick kürzlich erworbenen großen Waldterrain noch in diesem Herbst mit der Anlage einer neuen Kolonie beginnen wird.

Chinesischer Besuch auf dem Polizeipräsidium. In Berlin weilt seit einigen Tagen eine chinesische Studienkommission, die gestern dem Polizeipräsidium einen Besuch abstattete. Nachdem die einzelnen Einrichtungen besichtigt waren, begab sich die Kommission unter Führung des Oberregierungsrates Hoppe nach Hohenschönhausen, wo vom Kriminalkommissar Leonhard mehrere Polizeihunde bei der Arbeit vorgeführt wurden.

Deutsche Rosenausstellung. Vom 30. Juni bis 2. Juli findet in Britz-Berlin eine „Deutsche Rosen-Ausstellung" statt. Der Landwirtschaftsminister ist um Uebernahme des Protektorats gebeten worden. Alle ersten deutschen Rosenfirmen rüsten sich, die Ausstellung würdig zu beschicken. Auch hervorragende ausländische Züchter haben die Einsendung ihrer Neuheiten zugesagt.

50 000 Quadratkilometer um Berlin. Im Verlage von Alexius Kießling, Berlin SW., Kleinbeerenstraße 26 erschien soeben „Kießlings Uebersichtskarte von 50 000 Quadratkilometern rund um Berlin 1:300 000, fünf farbig mit Ortsverzeichnis (Preis 2,50 Mark.) Die in sauberem Stich und freundlichem fünf farbigen Druck hergestellte Karte gibt eine übersichtliche Darstellung des weiten Gebietes von Stettin bis Spremberg und von Magdeburg bis Landsberg, also fast der ganzen Provinz Brandenburg mit den anschließenden Gebieten von Mecklenburg und Anhalt. Städte und Dörfer, Wälder, Wiesen und Felder, Kreis- und Provinzgrenzen treten klar hervor. Das Eisenbahn- und Wegenetz ist bis auf die jüngste Zeit vervollständigt und enthält viele noch nirgends veröffentlichte Strecken. Die Chausseen sind mit Kilometereinteilung versehen. Ein über 5000 Namen umfassendes Ortsverzeichnis erhöht den Wert der Karte, die Automobilisten und Radfahrern, Touristen und Geschäftsleuten gleich gute Dienste leisten wird.

Maßregelungen bei den Bergmann-Elektrizitätswerken. Die Direktion der Bergmann-Elektrizitätswerke hat einer Anzahl von Angestellten, die bei der Herbeiführung besserer Arbeitsverhältnisse, wie Abschaffung der Heimarbeit, Bezahlung der Ueberstunden, ausreichenden Urlaub und Verkürzung der überlangen Arbeitszeit führend tätig gewesen sind, den Kündigungsbrief zugestellt. Deshalb hat der Bund der technisch-industriellen Beamten zu Freitag, 9. Juni, abends 8½ Uhr, in den Sophiensälen, Sophienstraße 17/18 eine Protestversammlung einberufen, in der Herr Ingenieur Otto Schweitzer über „Persönlichkeitsrechte im Großbetriebe" sprechen wird. Die Direktion der Firma hatte den Angestellten früher bestimmte Zusicherungen betreffs günstigerer Regelung der Arbeitsverhältnisse gegeben.

Trockene Tage.

Barometer und Thermometer scheinen in diesen Tagen um den höchsten Stand zu wetteifern. Die Luftwärme ist zwar nicht außergewöhnlich und durch leisen Windzug gemildert, das Wetterglas aber arbeitet unter Hochdruck, der fast in Permanenz erklärt scheint, und die Trockenheit äußert sich durch einen fast stetigen Bewölkungsgrad von Null. So angenehme Seiten diese Witterung zumal zum Pfingstfest für die große Mehrzahl der Bevölkerung auch hatte, so droht sie doch allmählich zu einer Kalamität zu werden; denn Anzeichen von Dürre machen sich vielfach bemerklich. Schon die ungewöhnlich hohe Zahl der in letzter Zeit aufgetretenen Waldbrände muß als eine Folge der andauernden Trockenheit gelten. Das frische Grün im Waldesgrund und auf Wiesen beginnt einem fahlen Kolorit zu weichen. Lästige Staubwolken werden von jedem Luftzug auf den Landstraßen aufgewirbelt. Die Früchte an den Halmen, Sträuchern und Kräutern gehen zwar der Reife unter der immerwährenden Sonnenbestrahlung entgegen, ermangeln jedoch des Saftes, bleiben welk und unansehnlich, wo nicht künstliche Bewässerung stattfindet. Der Wasserspiegel unserer Gewässer senkt sich und erschwert die Schiffahrt. Kurz, die Natur verlangt nach dem erquickenden Naß, das in ausgiebiger Weise die sommerlichen Gewitterregen sonst zu spenden pflegen. Die Niederschlagsmenge blieb im ganzen in den letzten Monaten stets etwas hinter der normalen zurück, war aber dafür im letzten November und Februar außerordentlich reichlich, so daß durch besondere Trockenheit das laufende Jahr sich noch nicht ausgezeichnet hat. Die sommerliche Regenzeit setzt in der Regel erst im Juli ausgeprägt ein. Eine Periode längerer Dürre aber besteht für unser Klima als regelmäßige Erscheinung nicht. Im Interesse der Landwirtschaft darf man hoffen, daß sich kräftiger Regen vorübergehend bald einstellt. Auch dem Großstädter wird die andauernde warme Trockenheit mit der Zeit lästig. Er verlangt ebenfalls seine Abwechselung vom Wetter; denn nichts ist schwerer zu ertragen, als ganze Reihe von gleichen Tagen.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am heutigen 8. Juni, nachmittags 5 Uhr: Vorschläge des Ausschusses für die Wahlen von unbesoldeten Gemeindebeamten. — Berichterstattung über die Vorlagen betreffend den Ankauf eines in Tegel belegenen, der Aktiengesellschaft Friedrich Krupp in Essen gehörigen Terrains, — und die Unterstützung des deutschen Dauerfluges für 1911/1912 und die Unterstützung des deutschen Rundfluges 1911 um den „B. Z.-Preis der Lüfte". — Wahl von zehn Mitgliedern für das Komitee zur Vorbereitung des Empfanges von Angehörigen des ottomanischen Reiches im Rathause. — Vorlagen, betreffend Einstellung eines vierten Assistenzarztes bei der Krankenstation für geschlechtskranke Frauen im städtischen Obdach und Bewilligung der dadurch bedingten Mehrausgabe, — die nachträgliche Genehmigung der Vergebung der Abbruchsarbeiten zum Neubau der Baugewerksschule, Kurfürstenstraße 101, — Entnahme der Grundstücke Pappelallee 70/71 aus dem Stadtbezirk 246D und Zuteilung zum Stadtbezirk 246C, — die Erneuerung der Innenräume des Falkrealgymnasiums, Lützowstraße 84c, — die Bewilligung von 100 000 Mark zur Errichtung eines Erweiterungsbaues für das Fahrzeugdepot 2 des städtischen Straßenreinigungswesens auf dem Grundstück Urbanstraße 122/123, — die Enteignung der Grundstücke Waterloo-ufer 10/11 und Planufer 14/15, — die für das städtische Nachrichtenamt notwendigen etatsmäßigen Stellen, — Zuwendungen, welche in der Zeit vom 1. Oktober 1910 bis 31. März 1911 der Armendirektion und der Stiftungsdeputation ohne besondere Zweckbestimmung überwiesen worden sind, — den Vorentwurf zum Neubau einer Gemeindedoppelschule in der Zechliner Straße, — die speziellen Entwürfe zum weiteren, demnächst in Angriff zu nehmenden Baulichkeiten der vierten Irrenanstalt in Buch, — die erfolgte Bauabnahme der Infektionsabteilung und der erweiterten Koch- und Waschküche im Krankenhause Friedrichshain, — und die Herstellung eines Berichts über die Berliner Gemeindeverwaltung für die Etatsjahre 1906 bis 1910. — Antrag von Mitgliedern der Versammlung, betreffend die Besichtigung städtischer Anstalten und Betriebe. — Vorlagen betreffend Vermietung eines städtischen Grundstücks an den Verein „Berliner Jugendhaus" für die jugendlichen Obdachlosen Berlins, — die Neueinteilung der Gemeindewahlbezirke der dritten Abteilung, — die Ueberweisung des Grundstücks der Markthalle XII, Grünthaler Straße 3/4 und Badstraße 10/10a an die Deputation für die städtischen Fach- und Fortbildungsschulen, — die Unterhaltung der Grabstelle des Rentiers Moessen auf dem Gemeindefriedhof in der Müllerstraße, — die Anbringung von zwei weiteren Zifferblättern an alten Uraniasäulen, — und den Ankauf eines Teils des Exerzierplatzes an der Schönhauser Allee.

Kleine Notizen. Durch Entzündung von Fett brach gestern in der Restaurationsküche der Ausstellungshallen am Zoo Feuer aus. Die Gefahr konnte von der anwesenden Sicherheitswache der Feuerwehr bald beseitigt werden, so daß sich die Alarmierung eines Löschzuges erübrigte. — Aus Liebesgram verübte gestern nachmittag in der Goltzstraße 22 ein junges Mädchen Marie Urzlaff Selbstmord, indem es sich die Kehle durchschnitt. Obgleich ärztliche Hilfe schnell zur Stelle war, konnte keine Hilfe mehr gebracht werden, da der Tod schon eingetreten war. — Das Fest der silbernen Hochzeit feiert heute das Ehepaar Eder, Friedenstraße 93.

Der Turnplatz in der Hasenheide wird bereits zu seiner bevorstehenden Hundertjahrfeier hergerichtet. Vor dem Jahndenkmal, dessen in Goldbuchstaben ausgeführte Inschrift erneuert worden ist, hat man eine etwa 200 Meter lange und 15 Meter breite, feste Bahn angelegt, auf der Wettlaufen und andere derartige Uebungen veranstaltet werden sollen. Zur Herstellung dieser Bahn, auf der jetzt Arbeiter mit Walzen zur Befestigung des Bodens tätig sind, waren auf Feldbahnen kleine Loren zur Herbeischaffung der Sandmassen in Betrieb, die auf die steinerne Unterbettung geschüttet wurden. Der Turnplatz mit dem Turnvater Jahn ist übrigens auf den Reliefs dargestellt, die sich am ganzen Rathause unterhalb des ersten Stockwerks entlangziehen. Auf dem dritten Relief an der Königstraße links von der Ecke der Spandauer Straße sieht man den Turnvater mit langem wallenden Barte neben einem Reck und einem Pferd, wie es die Turner zu ihren Springübungen gebrauchen. Der Zeitpunkt der Szene ist kurz vor Ausbruch der Befreiungskriege. Jahn hat ein langes Papier in der Hand und fordert mit lebhafter Geberde seine Schüler, die man sich im Hintergrund stehend denken muß, auf, hinaus in den Kampf zu ziehen.

Tödlicher Unfall auf dem Bahnhof Stralau-Rummelsburg. Gestern abend gegen ½8 Uhr ereignete sich auf dem Bahnhof Stralau-Rummelsburg ein schwerer Unfall. Ein etwa 50jähriger anscheinend dem Arbeiterstand angehörender Mann versuchte, auf den bereits fahrenden Zug nach Kaulsdorf aufzuspringen. Er glitt jedoch aus und wurde etwa 50 Meter weit geschleift. Sein Kopf schlug mehreremale auf den Rand des Bahnsteigs auf. Als man ihm zu Hilfe kam, war er bereits tot. Der Arzt stellte als Todesursache zwei schwere Schädelbrüche fest. In den Taschen des Toten wurden außer einer Arbeiterwochenkarte keine Papiere gefunden, die zur Feststellung der Persönlichkeit dienen konnten.

Spanische Schmutzbilder sind durch die Polizei in großer Menge in Rixdorf beschlagnahmt worden. Eine Mitteilung ohne Namensunterschrift machte die Kriminalpolizei auf einen Rixdorfer Händler aufmerksam, von dem behauptet wurde, daß er unzüchtige Bilder vertreibe. Eine Durchsuchung der Räume dieses Händlers förderte in der Tat eine sehr große Menge von anstößigen Bildern zutage. Auch die Angabe der Zuschrift, daß der Händler diese Schmutzbilder aus Spanien beziehe, bestätigte sich. Die Ermittelungen ergaben, daß sein Lieferant ein ehemaliger Berliner Student ist, der sein Studium an den Nagel hängte und nach Spanien auswanderte. Er hat es in Spanien verstanden, ein großes Vermögen zu erwerben und besitzt auch in Berlin mehrere Häuser. Der Rixdorfer Händler behauptet, daß er sich von dem „Spanier" die Bilder lediglich zu seinem eigenen Vergnügen habe schicken lassen, nicht, um sie zu vertreiben. Diesen Angaben steht die Polizei sehr skeptisch gegenüber.

Durch einen Dampfer in den Grund gebohrt. In großer Lebensgefahr schwebten zwei Berliner Rechtsanwälte sowie ein Regierungsbaumeister bei einem aufregenden Unfall, der sich auf dem Müggelsee ereignete. Die drei Herren hatten auf einem Einskuller eine Fahrt auf dem See unternommen, und als sie etwa die erste Hälfte des Gewässers durchkreuzt hatten, wurde das Boot von einem Dampfer angerannt. Es sank sofort unter, und die drei Insassen fielen ins Wasser. Ein Segelboot, das in der Nähe lag, wurde schleunigst nach der Unfallstelle geleitet; es gelang den Seglern, die drei Verunglückten zu bergen.

Verlorene Schätze. In den letzten Tagen haben Damen empfindliche Verluste erlitten. So kam einer angeblichen Schauspielerin auf eine Automobilfahrt vom Palais de Danse in der Behrenstraße nach der Eisenacher Straße eine goldene Handtasche abhanden, die 2600 Mark wert ist. Der breite goldene Bügel der Tasche trägt an einem Ring einen kleinen Spiegel, dessen Rand mit drei großen Brillanten besetzt ist. Die Tasche enthält an der inneren Seite die Aufschrift: „Andenken an Ostende. August 1910." — Eine andere Dame verlor auf der Untergrundbahn während der Fahrt vom Spittelmarkt nach dem Leipziger Platz ein wertvolles goldenes Maschenportemonnaie, das mit Brillanten und Rubinen besetzt war und 50 Mark bares Geld, eine goldene Kette und eine goldene Damenuhr enthielt. Der Innendeckel dieser Uhr trägt die Gravierung: „Mein Liebling." Für die Wiederbeschaffung des Portemonnaies hat die Verliererin eine Belohnung von 250 Mark ausgesetzt. — Einer dritten Dame wurde eine goldene, hufeisenförmige, mit 13 kleinen Brillanten besetzte Brosche, die 1500 Mark gekostet hat, gestohlen.

Nach Unterschlagung von 35 000 Mark ist aus Posen der achtzehn Jahre alte Banklehrling Leon Kochanowski, der bei der Bank Spolka Rolnikow Parelacynja angestellt war, geflüchtet. Er hatte den Auftrag, einen Brief, der die Summe von 35 000 Mark enthielt, auf die Post zu bringen. Er öffnete jedoch den Brief, nahm das Geld heraus, füllte den Umschlag mit Zeitungsschnitzeln, und übergab ihn so der Post. Dann ergriff er die Flucht. Die geschädigte Bank hat auf die Wiederbeschaffung des Geldes eine Belohnung von zehn vom Hundert ausgesetzt. Auf den Flüchtigen selbst, den vielleicht sein Freund, der Schneider Ladislaus Jezierny begleitet, wird auch in Berlin eifrigst gefahndet. Er ist 1,70 Meter groß und schlank, hat dunkelblondes, hochstehendes Haar, ein ovales Gesicht, eine breite Nase, etwas abstehende Ohren und zusammengekniffene Lippen und spricht deutsch und polnisch.

Durch einen neuen Schwindlertrick gelang es den 26 Jahre alten Kaufmann Schmitz aus Charlottenburg, mehrere Personen zu schädigen. Er annoncierte in Zeitungen: „An Kindesstatt dreijähriges Mädchen guter Herkunft zu vergeben. Erziehungsbeitrag 5000 Mark zugesichert. Zuschriften Postlagerkarte 114, Postamt 3, Charlottenburg." Den vielen sich meldenden Reflektanten sandte er unter seiner Adresse hektographierte Schreiben, in denen es hieß, daß des Vater des Mädchens Engländer und die Mutter Offizierstochter sei. Selbstverständlich müsse er über die Reflektanten Erkundigungen einziehen und erbitte er sich zu diesem Zweck einen Kostenbeitrag von 7,50 Mark. Später ließ der Schwindler dann nichts mehr von sich hören. Wie eine Durchsuchung der Schmitzschen Wohnung ergab, sind viele Personen auf diesen Schwindel hineingefallen. Einige davon haben Anzeige erstattet, worauf die Verhaftung des Schmitz erfolgte.

Selbstmord oder Verbrechen? Ein Leichenfund, der noch der Aufklärung bedarf, wurde in der Oberspree gemacht. In der Nähe des Restaurants Sadowa wurde der Leichnam einer etwa zwanzigjährigen unbekannten weiblichen Person aus dem Wasser gelandet. Die Tote war fast vollständig entblößt und wies an der linken Kopfseite eine klaffende Wunde auf. Unter der rechten Achselhöhle waren ebenfalls Verletzungen zu beobachten. Die Leiche hat schon längere Zeit im Wasser gelegen. Ob hier ein Verbrechen vorliegt oder ob die Verletzungen erst nach dem Tode der Unbekannten durch Schiffsschrauben beigebracht worden sind, wird erst durch die eingeleitete Untersuchung festgestellt werden können.

Sport-Nachrichten

Trabrennen zu Ruhleben.

Wie auf den Galoppbahnen, so kommt jetzt auch auf der Trabrennbahn die jüngste Altersklasse zu Worte. In Ruhleben debütierten gestern die Zweijährigen im Versuchsrennen der Hengste in einem 17 Köpfe starken Felde. Die Hauptkonkurrenz, das Große Sommerhandicap, gelangte in einem Vorlauf und einem Entscheidungslauf zum Austrag. Beide Rennen ergaben die gleiche Placierung, da jedesmal Longino knapp gegen den sich gut verteidigenden Meum und Jonny gewann. Longino wurde damit Sieger des mit 6000 Mark ausgestatteten Rennens. Das Inländer Trosthandicap holte sich Maudeto mit weitem Vorsprung. Das Rennen hatte noch ein Nachspiel, da die Rennleitung den Fahrer von Maudeto O. Dieffenbacher wegen des verschiedenartigen Laufens des Hengstes am 30. Mai, wo er unplaciert endete, und des gestrigen Laufens befragte. Da Dieffenbacher keine genügende Erklärung zu geben vermochte, wurde er in eine Geldstrafe von 300 Mark genommen.

Inländer Trosthandicap. 2000 M. Distanz 2500 Meter 1. Herrn A. Abels Maudeto (Dieffenbacher). 2. La Bella. 3. Nutmont Pilot. Tot.: 19:10. Pl.: 16, 17, 33:10. Ferner liefen: Jung Bullet (4), Verliebtes Mädchen (disq.), Mundschenk, Gardistin, Fenella, Little Mac (disq.), Tilly Prose, Rolf I. Ueberlegen 10—6 Lg. — Großes Sommer-Handicap (Vorlauf). 6000 M. Dist. 2000 Meter. 1. Gestüt Wilhelmsburgerhofs Longino (Heitmann). 2. Meum. 3. Jonny. Tot: 64:10. Pl.: 25, 16, 15:10. Ferner liefen: Goldregen (4). Miß Anna Sphinx, Guy Baron jr., Mignature (disq.), Kate Dawson (disq.), Amri, Nordwind. Kampf ½—½ Lg. — Versuchsrennen der Hengste. 5000 M. Dist. 1200 Meter. 1. Gestüt Kleins Queis (Helmus). 2. Nicotin. 3. Leonidas. Tot.: 56:10. Pl.: 20, 21, 14:10. Ferner liefen: Domino, Sportsmann, Friedrich H., Ernst Albert H., Hamlet A., Quatalis, Festino, Konkurrent I, Quercus, Karlchen lauf, Brennus, Markgraf, Domino, Glückauf Leicht 4—5 Lg. — Preis von Seegefeld. 2500 M. Dist. 2600 Meter. 1. Herrn E. Hühne's Malve I (O. Hühne). 2. Messie Sphinx. 3. Dr. Russian. Tot.: 42:10. Pl.: 13, 23, 11:10. Ferner liefen: Trauerweide, Evchen, Sonntagsjunge, Nichtsnutz, Exil, Prinz Alentell. Kampf Kopf—Hals. — Verkaufsrennen. 2300 M. Dist. 2700 Meter. 1. Herren Dominik und Rosengarts Orkan (Ch. Mills). 2. Lebensretter. 3. Lindenwirtin. Tot.: 16:10. Pl.: 12, 16:10. Ferner liefen: Branddirektor, Nomade. Verhalten 2—1 Lg. — Ruhlebener Handicap. Ehrenpreise und 3000 M. Dist. 2500 Meter. 1. Herrn H. Weidmüllers Danno (Brandt). 2. Biber. 3. Heibert. Tot.: 138:10. Pl.: 26, 23, 18:10. Ferner liefen: Lady Electwood, Parmene, Pfingstmädel, Pomeranze, Nedda, Baron Rixdorfer, Danilo, Tilly Prose, Ilanda. Kampf Hals bis ½ Länge. — Großes Sommer-Handicap (Entscheidungslauf). 6000 M. Dist. 2000 Meter. 1. Gestüt Wilhelmsburgerhofs Longino (Heitmann). 2. Meum. 3. Jonny. Tot: 39:10. Pl.: 21, 21:10. Ferner liefen: Guy Baron jun. (disq.), Goldregen. Leicht 2—1½ Lg. — Grunewaldpreis. 2800 M. Dist. 2900 Meter. 1. Herrn C. Tonnes Fee II (Dieffenbacher). 2. Darius. 3. William. Tot.: 25:10. Pl.: 15, 16:10. Ferner liefen: Runkel, Puck, Dr. Mungo (als 2. disq.). Leicht 1½—1 Lg.

Der morgige Tag des Armeejagdrennens auf der Grunewaldbahn verspricht wieder äußerlich recht glänzend auszufallen. Der Kaiser, die Kaiserin, die Prinzen und Prinzessinnen haben ihr Erscheinen zugesagt. Am Start des Armeejagdrennens sind etwa 18 Pferde zu erwarten, während die bedeutendste Flachrennprüfung des Tages, der mit 20 000 Mark dotierte Silberne Schild Kaiser Wilhelm II., nur drei Pferde,

den Grabitzer Golf, Dr. Lemckes Kalchas und Herrn v. Weinbergs Fervor an den Ablauf bringen wird.

Im Sportpark Zehlendorf fanden zum ersten Male Abendrennen statt, die ausgezeichneten Fliegersport brachten. Im Hauptfahren wurden unerwarteterweise Rütt sicher mit halber Länge von Henry Mayer geschlagen, dichtauf endete Wegener vor Arend. Auch das Vorgabefahren über 400 Meter (1 Runde) brachte eine große Ueberraschung, da A. Hamann seine 40 Meter Vorgabe zähe verteidigte und mit weitem Vorsprung als erster das Ziel vor Wegener (10 Kilometer) passierte. Die vom Mal gestarteten Rütt und Arend endeten als Dritter und Vierter. Im Prämienfahren siegte Arend leicht mit einer Länge vor Rudel, Wegener und Pawke, während sich Rudel das Malfahren für Klasse B vor Pawke und Karl Müller holte. Eine Neuheit bildete das Ausscheidungsrennen, in dem stets der Letzte jeder Runde ausscheiden mußte. Zum Schluß blieben Rütt und Henry Mayer übrig, von denen Rütt mit einer halben Länge gewann.

Rennen zu Le Tremblay, 7. Juni. (Tel. Nachdr. verb.) 1. Rennen. 1. Hot Water (J. Reiff). 2. Savignac. 3. Franc Picard. Tot.: 12:10. Pl.: 11, 18:10. Ferner lief: Harford. Hals—8 L. — 2. Rennen. 1. Geroy (O'Neill). 2. Ribaude. 3. Acacia IV. Tot.: 31:10. Pl.: 15, 17:10. Ferner liefen: Festival II, Beron, Nafoir. 1—1½ L. — 3. Rennen. 1. Le Platine (Sweeney). 2. Mirambo. 3. Tabournet. Tot.: 120:10. Pl.: 44, 16:10. Ferner liefen: Soleil, Chateldon, Siegfried. ¾—1 L. — 4. Rennen. 1. Neophyte (Pagny). 2. Venise V. 3. Hygie. Tot.: 24:10. Pl.: 19, 56:10. Ferner liefen: Mika, Fauvette IX, Apple Sauce. 1½—3 L. — Prix Onecime Aguado. 10 000 Francs. 2300 Meter. 1. Hessian (O'Neill). 2. Ladior. 3. Radis Rose. Tot.: 27:10. Hals—¾ L. — 6. Rennen. 1. Saint Genest (G. Clout). 2. Mancini II. 3. Vert et Rouge. Tot.: 51:10. Pl.: 18, 18, 17:10. Ferner liefen: Aeroplane, Crouton, Sea Fish, Lady Fish, Flamma, Alexandrowna. ¾—1 L.

Nationale Berliner Flugwoche.

Vierter Tag.

Die zahlreichen Zuschauer, die sich gestern auf dem Flugplatz Johannisthal eingefunden hatten, kamen nicht recht auf die Kosten, denn der Wind, der mit voller Macht über das Feld blies, machte bis 7 Uhr jeden Flug unmöglich. Da außerdem die meisten Schuppen geschlossen waren, hatten die Zuschauer nicht einmal Gelegenheit, die Apparate zu sehen. Uebrigens hat der Sturm in der letzten Nacht zwei Flugzeuge als Opfer gefordert. Eines der Zelte, die hinter der großen Tribüne aufgestellt sind, zerbrach unter dem heftigen Winde, und einer der zusammenstürzenden Masten zertrümmerte den Eindecker Heidenreichs und den Aviatikzweidecker Rentzels. Um 7 Uhr abends ging endlich auf dem Zielrichterhaus die rote Flagge hoch, ein Zeichen, daß geflogen werden würde. Wenige Minuten später kam auch der Höhenrekordmann Schendel mit seinem Dorner Eindecker heraus, um zu zeigen, daß sein Flugzeug selbst dem Sturm gewachsen sei. Der Aufstieg Schendels war ein Sturmflug in des Wortes wahrster Bedeutung. Das Flugzeug, das von dem 8 bis 10 Sekundenmeter starken Winde von einer Seite auf die andere geworfen wurde, geriet mehr als einmal in gefährliche Situationen. Schendel aber war nicht zur Landung zu bewegen und zwang seinen Eindecker bis auf etwa 80 Meter Höhe hinauf. Erst nach 20 Minuten ging der Pilot vor seinem Schuppen nieder. Hierauf wurde des immer heftiger werdenden Windes wegen nicht mehr geflogen.

Das Martyrium einer Frau.

Entsetzliche Szenen aus einem unglücklichen Eheleben wurden in einer Verhandlung aufgerollt, die gestern die erste Strafkammer des Landgerichts beschäftigte und die Zuhörer tief erschütterte. Aus der Untersuchungshaft wurde der Arbeiter Friedrich Aurich vorgeführt, gegen den die Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung, hinterlistigen Ueberfalls und einer das Leben gefährdenden Behandlung, sowie Bedrohung mit einem Verbrechen erhoben worden war. Als Belastungszeugin trat seine eigene Frau gegen ihn auf. Die 41 Jahre alte, elend und verhärmt aussehende Frau ist blind und schwer rückenmarksleidend, so daß sie nicht gehen kann und nur unter Unterstützung einer Begleiterin und eines Gerichtsdieners in den Verhandlungssaal mehr getragen als geführt werden konnte. Dort wurde sie auf einen Stuhl niedergesetzt und gab dem Gerichtshof Kunde von der Leidensgeschichte einer Frau, wie sie erschütternder kaum zu denken ist.

Die Frau ist mit dem Angeklagten seit zwanzig Jahren verheiratet. Nach dreijähriger einigermaßen glücklicher Ehe wurde sie infolge einer Operation blind und konnte zum Erwerbe der nötigen Subsistenzmittel nicht mehr in bisheriger Weise beitragen. Diese Möglichkeit wurde ihr vollends genommen, als das Rückenmarksleiden bei ihr auftrat und sie nach und nach vollkommen zu einer menschlichen Ruine machte. Ihr Mann ergab sich dem Trunk, arbeitete nur von Zeit zu Zeit, und wenn der Alkohol bei ihm wirkte, behandelte er die Frau brutal und manchmal mit unglaublicher Grausamkeit. Die arme Frau mußte ihn zum größten Teil mit ernähren; sie erwarb den Lebensunterhalt durch Singen auf den Höfen, wobei sie von ihrem Mann in den letzten Jahren begleitet wurde. Der jammervolle Anblick der Frau rührte die Herzen mildtätiger Menschen, und die Frau konnte an manchen Tagen zwei Mark und mehr als Ertrag ihrer Gesänge mit nach Hause bringen. Was die Aermste auf den Höfen ersungen hatte, wurde ihr zum größten Teil von ihrem Manne wieder abgenommen und vertrunken. Seit dem Jahr 1907 arbeitete der Mann überhaupt nicht mehr; er hatte einen Schlaganfall erlitten und war körperlich nicht mehr imstande, schwerere Arbeit zu übernehmen. Er war ganz auf die Frau angewiesen, ließ aber das Schnapstrinken nicht, und die blinde Frau hatte oft unter den Roheiten des Angeklagten schwer zu leiden. Unter Tränen erzählte sie dem Gerichtshofe einige erschütternde Episoden. Manchmal, wenn sie krank im Bett lag und der Angeklagte betrunken nach Hause kam, riß er sie aus dem Bett und mißhandelte sie so lange, bis sie ihm 10 Pfennig zu Schnaps gab. Ein anderes Mal warf er ihr die auf der Kochmaschine stehenden Bratkartoffeln ins Gesicht und die Eier zum Fenster hinaus, oder er züchtigte sie mit dem Ausklopfer, bis er Geld erhielt. Am 21. April d. J. wäre sie beinahe tot geschlagen worden. An diesem Tage verlangte Aurich wieder Geld von seiner Frau und bekam es auch. Er ging in die nächste Kneipe und vertrank es. Als er wieder nach Hause kam, hatte sich seine kranke Frau ins Bett gelegt, und als er nochmals Geld verlangte, verweigerte sie es ihm. Darüber geriet er in Wut, ergriff ein Küchenbeil, schlich sich dann an seine Frau heran und versetzte ihr mit der Rückseite des Beils einen heftigen Schlag gegen den Kopf, so daß das Blut sofort in einem großen Bogen hervorschoß. Die Frau schrie laut auf, und als er noch einmal zuschlagen wollte, gelang es ihr, ihm das Beil zu entreißen und unter das Bett zu stecken. Er entdeckte es aber wieder, und als er noch einmal einen Schlag ausführen wollte, ließ er sich nur durch das Wimmern der Frau und deren Versprechen, ihm Geld geben zu wollen, von weiteren Roheiten abhalten. Als er Geld erhalten hatte, erklärte er der Geängstigten: „Ich gehe jetzt herunter, wenn ich aber wieder heraufkomme und du hast noch nicht genug, dann schlage ich mit der Schneide!" Und beim Weggehen fügte er hinzu: „Wenn dich jemand fragt, so unterstehst du dich nicht, zu sagen, daß ich mit dem Beil geschlagen habe, sonst haue ich dich kurz und klein!" Dann warf er der Frau „aus Mitleid" einen nassen Lappen auf den Kopf und ging wieder in die Kneipe. Die Frau schleppte sich zur Wohnung hinaus zu hilfsbereiten Nachbarn, die sie in die Unfallstation brachten. Sie ist bis zum Pfingstfest in ärztlicher Behandlung gewesen. Der Angeklagte wurde, als er betrunken nach Hause kam, verhaftet. Als ihm bei seiner ersten Vernehmung vorgehalten wurde, wie er in so roher Weise mit einem Beil auf die Frau habe einschlagen können, antwortete er lakonisch: „Ohrfeigen ziehen bei ihr nicht." **Der Staatsanwalt meinte, daß der Gesetzgeber, als er den § 223a des Strafgesetzbuches schuf, einen ärgeren und roheren Fall als diesen kaum gekannt haben dürfte und beantragte drei Jahre Gefängnis.** Das Urteil lautete diesem Antrage gemäß. Die Leidensgeschichte der unglücklichen Frau hatte die Zuhörerschaft so bewegt, daß sofort eine Sammlung veranstaltet wurde.

Eine russische Kameliendame.

Eine Geschichte, die ein schönes Sujet für einen Roman im Geschmack der „guten alten Zeit" böte, erzählt Frau A. A. Ssokolow im Maiheft des „Istoritscheski Wjestnik": es ist die Geschichte der Gräfin Ljubow Iwanowna Kuschelewa-Besborodko, die der Medisance in den Petersburger Salons lange Zeit unerschöpflichen Unterhaltungsstoff geboten hatte. Ljubow Iwanowna Kroll war eine hervorragende Schönheit und lenkte die Aufmerksamkeit des Kaisers Nikolaus I. auf sich: er machte sie zu seiner Geliebten und soll sie, wie die hundertzüngige Fama behauptete, für die kurze Zeit, die sie ihm angehörte, überreich beschenkt haben. Fräulein Kroll heiratete dann den Gardeoffizier Penkerzewski, dem sie eine treue Gattin wurde. Nach dem Tode Penkerzewskis geriet sie in die größte Not, da die Krankheit des Gatten alle ihre Mittel erschöpft hatte. Um diese Zeit machte sie die Bekanntschaft eines älteren Mannes namens Golubzow; sie konnte ihn nicht lieben, aber er trug ihr seinen Namen und damit zugleich eine sorgenlose Existenz an, und so wurde sie seine Frau. Die Ehe gestaltete sich jedoch so unglücklich, daß Ljubow Iwanowna den Greis schon nach kurzer Zeit verließ und von Kiew, wo sie mit ihm gelebt hatte, nach Petersburg zurückkehrte, ohne jeden bestimmten Zweck, nur mit dem Wunsche nach Erlösung aus der Hölle im Hause. Sie hatte aber umsonst auf gute Freunde aus früheren Tagen gebaut und wäre elend zugrunde gegangen, wenn sie nicht, als sie schon auf dem Wege zum Laster war, in dem millionenreichen Grafen Grigori Alexandrowitsch Kuschelew-Besborodko einen Gönner gefunden hätte. Der Graf, ein noch junger, aber schon verlebter und von schweren Krankheiten heimgesuchter Mann, hing leidenschaftlich an der schönen Frau, nahm sie in sein Haus und umgab sie mit geradezu märchenhaftem Luxus. Und eines Tages verbreitete sich in Petersburg das Gerücht, daß er die Geliebte heiraten wolle. Das galt natürlich als ein Skandal, und die Schwestern des Grafen wandten sich an den Kaiser Alexander II. mit der Bitte, die Heirat zu verhindern, damit sie vor der Verschwägerung mit der „Verlorenen" bewahrt blieben. Als die Witwe Golubzow von diesen Intrigen hörte, bat sie den Kaiser um eine Audienz. Sie wurde empfangen und antwortete dem Zaren auf alle Fragen, die er an sie richtete, rückhaltlos und aufrichtig. Als der Kaiser sie fragte, ob es wahr sei, daß sie mit dem Grafen in einem Hause wohne, erwiderte sie: „Es ist wahr, Majestät. Ich lebe aber nicht bloß in einem Hause mit dem Grafen, sondern sogar in ein und derselben Wohnung, in der wir ein gemeinsames Schlafzimmer haben. Dadurch rette ich das Leben dieses durch und durch kranken Menschen und bringe persönlich ein großes Opfer!" Dem Kaiser gefiel diese offene Antwort, und er fragte weiter, ob sie darauf dringe, daß der Graf sie heirate, oder ob dies sein eigener Wunsch sei. „Ich habe nie an eine Heirat gedacht," lautete die Antwort, „und mir tut das Abstandsgeld leid, das Golubzow bekommen soll; ich bin auf Verhandlungen mit meinem von mir verlassenen Mann nur deshalb eingegangen, weil der Graf unablässig und dringend bat und immer wieder äußerte, daß er sich das Leben nehmen würde, wenn ich ihn verließe. Ich stehe den stolzen Schwestern des Grafen weder an Bildung noch an gesellschaftlichem Schliff nach, und wenn sämtliche Vertreter der höchsten Aristokratie meinen Salon besuchen sollten, so werde ich in der Kunst, Gäste aufzunehmen und zu begrüßen, gegen keinen einzigen von ihnen zurückstehen!"

Sie hatte so mutig gesprochen, und ihre Rede klang so aufrichtig und wahr, daß der Kaiser sich als überwunden bekannte und zu ihr sagte: „Ich habe gegen Ihre Ehe mit dem Grafen nichts einzuwenden. Versuchen Sie, die Höhe der gesellschaftlichen Stellung, die diese Ehe Ihnen gewährt, zu behaupten, zwingen Sie die sittenstrenge Gesellschaft, Ihre früheren Schwachheiten zu vergessen, und ich werde der Erste sein, der Ihnen die Hand reicht und Ihnen mit voller Achtung begegnet!" Beim Abschied küßte ihr der Zar mit der Ritterlichkeit, die ihm eigen war, die Hand und begleitete sie bis zur Tür. Kurze Zeit darauf fand in aller Stille die Trauung des Grafen mit Ljubow Iwanowa statt, und als das junge Paar nach einer kurzen Hochzeitsreise wieder in Petersburg eintraf, stattete die Gräfin allen jenen, mit denen ihr Gatte Geselligkeit pflegen wollte, Besuche ab. Es machte aber niemand einen Gegenbesuch: die Gesellschaft wollte der Gräfin ihre Vergangenheit nicht verzeihen. Da erschien die beleidigte Schöne während einer Galaopernvorstellung mit einem Strauß blühender Kamelien in der Loge und sagte zu ihrer Umgebung so laut, daß man es weithin hören konnte: „Ich könnte kühn und mit Ehren die erste Stelle unter den Petersburger Aristokraten einnehmen . . . man hat mich aber nicht anerkannt und mich verschmäht. . . . Da es mir nun nicht gelungen ist, die erste unter den Petersburger Gräfinnen zu sein, werde ich wenigstes die erste unter den Petersburger Kameliendamen zu werden versuchen!"

Dieses Versprechen hat die schöne Gräfin gehalten: sie erregte durch ihr Benehmen so stark ein öffentliches Aergernis, daß ihr der Graf nach einigen Jahren mehrere hunderttausend Rubel als Abfindungssumme zahlte, unter der Bedingung, daß sie aus seinem Hause gehe und nie wieder nach Rußland zurückkehre. Die Vereinbarung kam zustande, und die gräfliche Kameliendame verschwand für immer vom Petersburger Horizont.

C. E.

Kleine Chronik

Unfall bei einer Beerdigung. In Waldenburg in Schlesien ereignete sich bei der Beerdigung eines Angehörigen eines Kriegervereins ein schweres Unglück. Wie uns ein Privat-Telegramm meldet, entlud sich bei Abgabe der üblichen Ehrensalve über dem Grab vorzeitig ein Böller. Drei Mitglieder des Vereins erlitten schwere Verletzungen und wurden nach dem Knappschaftslazarett gebracht.

Automobilunglück in Niederbayern. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich gestern zwischen den niederbayerischen Ortschaften Auerbach und Schönberg. Ein Privat-Telegramm meldet uns: Auf der Landstraße zwischen den beiden Ortschaften stürzte ein mit etwa 25 Personen besetztes Automobil eine drei Meter hohe Böschung in den Straßengraben hinab. Bei dem Sturz wurde der Redemptoristenpater Max Müller vom Kloster Halbmeile sofort getötet. Außerdem wurden noch fünf Personen schwer verletzt.

Einbruchsdiebstahl im Amtsgerichtsgebäude. In Allstedt wurde gestern in das Amtsgerichtsgebäude eingebrochen. Wie uns ein Privat-Telegramm aus Halle a. S. meldet, erbrachen die Diebe den Kassenschrank und schleppten eine zwei Zentner schwere Geldkassette fort, die sie dann auf dem Felde aufsprengten. Es fielen ihnen nur einige hundert Mark in die Hände. Aus Aerger hierüber vernichteten sie wertvolle Bücher und Papiere.

Funkentelegraphie über den Stillen Ozean. Der amerikanischen Funkentelegraphengesellschaft ist es einer amtlichen Nachricht aus New-York zufolge gelungen, zwischen San Francisco und dem japanischen Küstenort Tschoši Schimosa, das entspricht einer Entfernung von mehr als 10000 Kilometern, funkentelegraphischen Verkehr zu unterhalten. Man benutzte hierbei abwechselnd zwei Dampfer der Pacific Mail Co. als Zwischenstationen. Die größte Entfernung, die ohne Zwischenstation überbrückt wurde, betrug 6000 Kilometer.

Vermehrung der unterirdischen Fernsprechkabel. In den letzten Jahren sind die oberirdischen Fernsprechleitungen häufigen Störungen durch Unwetter ausgesetzt gewesen. Dies hat dem Reichspostamt Veranlassung gegeben, die Auslegung von unterirdischen Kabeln auf den wichtigsten Strecken des Reichstelegraphengebiets ins Auge zu fassen. Wie wir hören, ist zunächst ein Fernsprech- und Telegraphenkabel Berlin—Magdeburg geplant, das später etappenweise über Hannover nach dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk verlängert werden soll. Es sind 50 Leitungspaare in Aussicht genommen. Im Wege der Doppelschaltung kann noch eine dritte Sprechleitung gewonnen werden, so daß das Kabel im ganzen 75 Leitungen enthalten wird. Diese Leitungen werden ausreichen, alle Hauptplätze auf dem Wege von Berlin nach dem Rheinland und nach Westfalen unterirdisch zu verbinden.

500 Schweine verbrannt. In Calbe an der Saale brach in der Nacht zum Mittwoch in der Beckerschen Schweinemästerei ein Großfeuer aus. Es verbrannten dabei 200 Schweine, 200 andere Schweine erlitten derartige Brandwunden, daß sie von den Feuerwehrleuten erschlagen oder abgestochen werden mußten. Außerdem vermißt der Besitzer weitere 100 Schweine, die wahrscheinlich auch verbrannt sind.

Nach einem Telegramm aus Blankenese brach gestern vormittag in Schenefeld Feuer aus, das infolge des heftigen Windes sich rasch verbreitete und insgesamt vier Wohnhäuser und vier Nebengebäude einäscherte. Zwanzig Schweine sind in den Flammen umgekommen. Die bei der Witwe Röpke, bei der das Feuer ausgebrochen war, bedienstete 18 jährige Paula Lange hat eingestanden, wegen angeblich schlechter Behandlung das Anwesen ihrer Dienstherrin angezündet zu haben. Sie wurde verhaftet.

Wie aus Gollnow (Pommern) gemeldet wird, entstand in dem zehn Kilometer von Gollnow gelegenen Amalienhof ein Feuer, das infolge der zurzeit herrschenden Dürre einen großen Umfang annahm und zehn Gehöfte mit etwa dreißig Gebäuden in Asche legte.

Die Pest auf Java.

(Telegraphischer Bericht.)

Haag, 7. Juni.

In der Kammer erklärte der Kolonialminister in Beantwortung einer Interpellation, betreffend die Maßnahmen gegen die Pest auf Java, seit dem Auftreten der Epidemie, seien energische Maßnahmen ergriffen worden, und ihr Ergebnis sei zufriedenstellend. In einigen Bezirken sei die Epidemie lokalisiert, in dem Bezirk Soerabaja sei sie seit dem 22. Mai, im Bezirk Madiven seit dem 20. Mai, im Bezirk Sitoebondo seit dem 5. Mai erloschen. Die Mitarbeit der Bevölkerung an der Durchführung der gesundheitlichen Maßnahmen verbürge deren erfolgreiche Wirkung.

Neue Tumulte in Nordportugal.

(Telegraphische Berichte.)

Lissabon, 7. Juni.

Das Blatt „Seculo" berichtet von einem heftigen Kampfe, der sich zwischen den Bewohnern zweier kleiner Städte in der Provinz Viseu abgespielt hat, die im Norden des Landes südlich vom Dourofluß gelegen ist. Die Bewohner von Moimenta da Beira, so wird gemeldet, veranstalteten gestern eine festliche Versammlung zu Ehren des dort gewählten republikanischen Abgeordneten. Die Bürger der Nachbarstadt Ceomil, die mit denen von Moimenta da Beira schon seit längerer Zeit in Feindschaft leben, beschlossen, die Versammlung zu stören, und zogen in starker Anzahl unter Kundgebung ihrer feindseligen Absicht nach Moimenta da Beira. Es kam bald zu einem heftigen Zusammenstoß, bei dem die Kämpfenden von Flinten und Revolvern, von Messern und Dolchen Gebrauch machten. Es gab sechzehn Verwundete. Da die bewaffnete Macht des Ortes nicht ausreichte, um dem Handgemenge ein Ende zu bereiten, wurde Infanterie aus den benachbarten Garnisonen herbeigeholt, die die Kämpfenden mit Gewalt auseinandertrieb. Das Militär und die Polizei nahmen dann den Anführer der Leute von Ceomil in ihre Mitte und brachten ihn sicher nach seiner Heimat zurück. Die Bewohner von Moimenta da Beira, hierüber erbost, feuerten nun gegen die Truppen. Darauf wurden unter ihnen viele Verhaftungen vorgenommen.

Anerkennung der Republik durch die Vereinigten Staaten.

Washington, 7. Juni.

Die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Lissabon hat Weisung erhalten, **die portugiesische Regierung** im Namen der **Vereinigten Staaten** gleich nach Annahme der neuen Verfassung durch die konstituierende Versammlung **offiziell anzuerkennen.**

Der Sultan in Saloniki.

(Telegraphischer Bericht.)

Saloniki, 7. Juni.

Der Sultan ist heute nachmittag an Bord des Panzerschiffes „Haireddin Barbarossa", dem das ganze Geschwader folgte, hier eingetroffen. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge begrüßte begeistert die einfahrenden Schiffe. Der Sultan bleibt heute an Bord des Kriegsschiffes, und begibt sich erst morgen früh nach dem Konak.

Madero Triumphator.

(Telegraphische Berichte.)

Mexiko, 7. Juni.

Madero hat heute seinen Einzug in die Stadt gehalten. Er wurde mit leidenschaftlicher Begeisterung empfangen.

New-York, 7. Juni.

In Verbindung mit einem angeblichen Komplott gegen Madero und dessen Regime wurde der frühere Polizeipräsident der Stadt Mexiko verhaftet. Weitere Verhaftungen hochstehender Personen sollen bevorstehen. Das Komplott soll in New-York vorbereitet und über ganz Mexiko verzweigt sein. Für die Ermordung des Gouverneurs Gonzales von Chihuahua wurden angeblich 40 000 Dollars aufgebracht.

Mexiko, 7. Juni.

Bei seinem Einzuge fuhr Madero zum Nationalpalast und von da zur Wohnung seines Vaters. Viele Vereine, politische Organisationen, Soldaten in Paradeuniform, Frauen in Wagen und große Volksmassen folgten dem Zuge.

Letzte Nachrichten

Wien, 7. Juni. **Kaiser Franz Josef** hat sich heute nachmittag zu längerem Aufenthalt nach der Villa Hermes im Lainzer Tiergarten begeben.

Paris, 7. Juni. Die Kammer hat die Generaldiskussion über die **Wahlreform** beendet und den Uebergang zur Spezialdebatte mit 531 gegen 58 Stimmen beschlossen.

Clermont Ferrand, 7. Juni. Der **internationale Friedenskongreß** hat seine Arbeiten beendet und am Schluß seiner Beratungen einen Beschluß angenommen, der dem Wunsche nach einer Beschränkung der militärischen Lasten Ausdruck gibt.

Verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Georg Siegerist in Zehlendorf (Wannseebahn); für Lokales, Gerichtszeitung, Kleine Chronik und den übrigen redaktionellen Teil des Blattes: Dr. Johannes Stanjek in Tempelhof; für den Inseratenteil: Paul Grätz in Groß-Lichterfelde.

Hierzu Beiblatt.